

Ueber Education permanente und Weiterbildung

Verlust der Transparenz

E. A. K. Noch vor fünfzig Jahren war es für einen aufgeweckten Menschen verhältnismässig einfach, sich in der Welt zu orientieren. Das Geschehen im Betrieb, in der Branche war noch ebenso leicht zu überblicken wie die Politik in Gemeinde, Kanton und Bund. Und die internationale Bühne beherrschten einige wenige massgebliche Schauspieler. Erst mit der Weltwirtschaftskrise (ab 1929) kamen globale Kräfte ins Spiel, die der Durchschnittsmensch kaum mehr durchschaute und die auch die Wissenden nicht mehr hinreichend zu meistern vermochten.

Seit jener Zeit ist unsere Welt immer nur komplexer, undurchsichtiger geworden. Wohin man den Blick wendet: mit den herkömmlichen Orientierungs- und Einteilungskriterien kommt man nicht mehr weit. Und Gesetze, die man für unumstösslich gehalten hatte, wie etwa die Preisbildung als Funktion des Verhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage, erweisen sich oft genug als kraftlos, weil sie von Kräften, die ändern, weniger bekannten Gesetzen folgen, paralysiert werden. Um im Beispiel zu bleiben: von Staatsintervention, Kartellen oder Monopolen.

Vervielfältigung des Wissens

Mit solch wachsender Komplexität konfrontiert, sehen viele keine andere Möglichkeit, als die Information zu verbessern, indem man sie intensiviert, verbreitert und vertieft. Information — das heisst Wissen verbreiten und Wissen aneignen. Das ist aber leichter gesagt als getan; denn seit dem Zweiten Weltkrieg hat sich auch der Umfang des Wissens ungemein erweitert. Es gibt Schätzungen, wonach sich der Bestand des Wissens ungefähr alle zehn, zwölf Jahre verdoppelt. Und ein Ende dieses sich stets noch beschleunigenden Prozesses ist nicht abzusehen.

Die Folgen bekommt jeder Einzelne zu spüren. Vorbei sind die Zeiten, wo es genügte, sich eine solide Ausbildung anzueignen, von der man hernach ein Leben lang zehren konnte. Wer heutzutage up to date sein will, sei es, um vorwärtszukommen, sei es auch nur, um seine Position zu behaupten, der muss sich laufend weiterbilden, muss sich mit neuen Ideen und Verfahren, Materialien und Geräten auseinandersetzen und stets danach trachten, in der Informiertheit Schritt zu halten oder gar einen Vorsprung zu erlangen. Er muss gleichsam sein Leben lang weiterlernen.

Lernschritte und Lernprozesse

Dass wir unser Leben lang lernen müssen, das haben mittlerweile auch die Psychologen herausgefunden. Die analytische Richtung in der experimentellen Psychologie hat, wie früher die Arbeit (Taylor), nun auch das Lernen in die kleinstmöglichen Schritte zerlegt, in «Lernschritte» (Skinner), und fasst aus dieser Sicht jedes Hereinnehmen einer neuen Information, jedes Auswerten einer Erfahrung, jeden Versuch mit einer ungewohnten Verrichtung, jedes Erproben einer empfohlenen oder selbst erfundenen Methode als «Lernprozess» auf. Dieser Betrachtungsweise, die «Lernen» sehr viel umfassender definiert als die Umgangssprache, erscheint das ganze Leben, von der Wiege bis zur Bahre, als ein einziger unaufhörlicher «Lernprozess», der erst mit dem Tode abbricht. Er lässt sich nur zureichend vergleichen mit biologischen Prozessen im Körper, beispielsweise mit dem Stoffwechsel. Und eine Art «Stoffwechsel» findet, im übertragenen Sinne, auch tatsächlich statt, weil Neuzugängen immer auch Abgänge in Form des Vergessens gegenüberstehen und zudem unaufhörlich ein Verarbeitungsprozess im Gange ist.

Vom permanenten Lernprozess zur Education permanente

So faszinierend dieses theoretische Konzept auf den ersten Blick anmutet, so verwirrend hat es auf viele Pädagogen und Bildungspolitiker gewirkt. Statt das Problem des permanenten Lernprozesses zunächst im Lichte der philosophischen Anthropologie (zum Beispiel eines Werkes wie das von Arnold Gehlen) zu untersuchen und es zum richtigen Stellenwert in das Bild vom Wesen und von der Entwicklung des Menschen einzuordnen, stürzten sich Ideologen und Erziehungswissenschaftler darauf, um es ihren Aspirationen und Zielen dienstbar zu machen. Lernen — ist das nicht eine der Hauptfunktionen in aller Erziehung? Und «lebenslanges Lernen» — das heisst doch nichts anderes als «Education permanente»! Der «furor paedagogicus» hatte ein neues Opfer gefunden...

Ueberschätzung des durch Institutionen vermittelten Lernens

Zwar geben die Klügeren unter den Pädagogen zu, dass die «Education permanente» eine äusserst vielschichtige Angelegenheit ist. Aber sie haben ihr Hauptaugenmerk bisher gleichwohl auf das durch die Institutionen vermittelte Lernen gerichtet. Sie reden von Vorschule, primärem, sekundärem und tertiärem Unterricht und schliesslich von Erwachsenenbildung und erheben das lückenlose Lehrangebot vom zarten Kindes- bis zum Greisenalter gleichsam zum Ideal.

In Bildungsfragen heisst Ausgehen von Institutionen, vom formellen Lehrangebot, das Pferd am Schwanz aufzäumen. Der richtige Ausgangspunkt kann und darf hier nur im Einzelnen, in der sich entfaltenden, dann reifenden und

INFO-PARTNER



015202

schliesslich alternden *Person*, gewählt werden. Das bedeutet nicht, dass kollektive Einflüsse und Ansprüche geringgeschätzt, dass einer streng individualistischen Erziehung das Wort geredet würde. Der extreme Individualist macht sich, weil unfähig zur Anpassung, im Gegenteil «unmöglich» in seiner gesellschaftlichen Umwelt. Von der Person ausgehen heisst vielmehr, bei der ungeheuren Vielfalt der «Lernprozesse», denen sie sich teils aus eigenem Antrieb unterzieht, teils nolens volens widmen muss, einige klare *Unterscheidungen* vorzunehmen.

So muss man sich namentlich auf die Bedeutung und das Gewicht jener Lernprozesse besinnen, die von eigens dafür geschaffenen *Institutionen*, also Schulen und Lehren, vermittelt werden. Ohne näherer Prüfung und Versuchen, diesen Anteil quantitativ und qualitativ genauer zu bestimmen, vorzugreifen, darf wohl behauptet werden, dass diese Quote nicht annähernd so gross ist, wie sie vor allem professionellen Pädagogen und auch manchen Bildungspolitikern vorkommen mag. Das ist kein Vorwurf an die Lehr-Institutionen, und es wäre falsch, aus solchen Erwägungen den Schluss zu ziehen, der Schule und Lehre müsse noch mehr aufgebürdet werden. Es ist nur eine *Warnung* davor, in der «Education permanente» die *institutionelle Komponente zu überschätzen*. Denn Lernen, in der Bedeutung von «lebenslangem Lernen», wird nach wie vor in erster Linie vom «*Leben selbst*» vermittelt, von Familie und Nachbarschaft, von den Altersgenossen nicht weniger als von den Älteren, von der sich allmählich weitenden Umwelt — und mit wachsenden Kräften auch vom schon im Säugling sich kundgebenden, im Lauf der Entwicklung dann mehr und mehr auch bewusst und aktiv gesteuerten *Lernrang der Person*.

Lernrang und Schulumüdigkeit

Das Stichwort «*Lernrang*» führt auf die Spur einer weiteren Illusion im Kreis eifriger Pädagogen: Der Lernrang ist nicht eine Kraft, die sich schon unbändig im Kleinkind regt, sich bis zur Adoleszenz voll entfaltet und dann in unverminderter Stärke und Konstanz bis ins hohe Alter erhält. Er pflegt, wie die bekannte Schulumüdigkeit schon im 15. und 16. Altersjahr unmissverständlich anzeigt, *oft schon im jugendlichen Alter zu erlahmen* und sich später nur noch nach speziellen Richtungen zu erneuern,

sei es für berufliche Zwecke, sei es für die bessere Ausübung von Hobbies.

Die drei Säulen der Weiterbildung

Unter diesen Umständen erweist sich von den drei Säulen der Weiterbildung — *allgemeine Erwachsenenbildung, berufs- und karriereorientierte Weiterbildung und Hobby-Anleitung* — die mittlere als die weitaus massivste und tragfähigste. Denn wer heutzutage leben, gut leben will, muss Fachmann, muss *Spezialist* sein. Und Fachmann, Spezialist wird man nur, wenn man auf die einmal erworbene Berufsbildung eine Spezialausbildung aufstocken kann. Solche Spezialausbildung wird heute oft in den Betrieben selbst geboten, mit Einarbeiten in spezielle Funktionen, aber auch mit betriebsinternen Kursen. Ebenso häufig ist die überbetriebliche Spezialausbildung, wozu manche Verbände eigens Institutionen und Kurse ins Leben gerufen haben. Eine weitere Möglichkeit bieten die zahlreichen Fachschulen und auch Fachkurse, die nicht selten mit öffentlicher Unterstützung oder an öffentlichen Schulen veranstaltet werden. Und schliesslich sind die privaten Institute und Kurse zu nennen, die besonders flexibel sind und Marktlücken meist rasch erkennen und ausfüllen. Zu ihnen gehören auch die Fernlehrekurse.

Um die *allgemeine Erwachsenenbildung* ist es während langer Zeit nicht überaus gut bestellt gewesen. Der Spezialisierungsdrang hat ihr viel Wasser abgegraben. Die *Volkshochschulen* und die Arbeiterbildungszentrale erreichen das Publikum nicht in jener Breite, wie sie sich das wünschen würden. Seit einiger Zeit jedoch zeichnet sich eine Tendenz ab, die ihren Bestrebungen neuen Auftrieb verleihen könnte. In der *Kaderschulung*, insbesondere auf Managementstufe, hat man erkannt, dass der *ungebildete Spezialist* ungeeignet ist für das Einnehmen von *Spitzenpositionen*, weil er dort in einem vielfältigen Beziehungsgeflecht nicht nur repräsentieren, sondern auch bei der Bewältigung allgemeiner politischer, gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und sozialer Fragen soll mitreden und mitwirken können. Das setzt eine *gehobene Allgemeinbildung* voraus, die man sich im Bedarfsfall nicht in wenigen Monaten aneignen kann. Aber auch die vielen, die «nur» die verwirrende Welt von heute etwas besser verstehen möchten, finden hier Anleitung und Gehhilfen. Das schwerste Stück freilich, das Erarbeiten und Einverleiben, muss jeder selber, ganz persönlich, leisten.